

# Auch einer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447519>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch wird die Lage immer schlimmer,  
Man späht vergebens sorgenschwer  
Nach einem leisen Hoffnungsschimmer  
Am dunklen Horizont umher,  
An dem sich schwer die Wolken ballen  
In trostlos ödem Wettergrau —  
— Seht! Ueber uns wölbt sich kristallen  
Des Lenzeshimmels friedlich Blau.

Der Diplomaten feile Reden,  
Sie schüren nur des Krieges Brand,  
Bis daß der ganzen Menschheit Eden  
Ein grausam bitteres Ende fand.  
In schreckhaft düstrem Todeschweigen  
Nach der Kanonen dumpfem Knall —  
— Da horch! Tönt nicht beim Aufwärts-  
Der Lerche süßer Frühlingsschall? [steigen

Wir trauen nicht dem Bund der Großen,  
Papiernem Worte glaubt man nicht!  
Verträge wurden nur geschlossen,  
Damit man sie jeweilen bricht.  
Nur wenn das Volk einst mit darf sprechen,  
Nicht zahlen nur beim Staatenbau,  
Kann friedlich aus dem Grabe brechen  
Das Weilchen auf der Frühlingssau.

Trotz alledem, wir wollen hoffen,  
Trotz wildem Schlacht- und Kriegesgeschrei,  
Daß aus dem Wirrsal endlich offen  
Der rechte Weg zum Lichte sei.  
Wie aus den schwersten Winterfrösten  
Der holde Lenz hervor sich dringt,  
So darf die Welt sich damit trösten:  
Daß er den Frieden endlich bringt! Janus

**Der Schrei nach einem 23. Kanton,**  
der da und dort, in diesem und in jenem  
Sinne laut geworden ist, muß von nun an  
energisch unterdrückt werden; denn ein In-  
terview hat das Resultat ergeben, daß es  
dem erlauchten Kantönligeist ein Ding der  
Unmöglichkeit ist, sich noch mehr zu zer-  
splintern. Er ist in der Tat schon so sehr  
zersplittert, daß der betreffende Interviewer  
mit zerschundenem Leib nach Hause kam.  
„Ueberall,“ so sagte er, „trat man und stieß  
man auf diese verdammten Geistesplitter.“  
ms.

### Zur Kriegssteuer

Es gibt heute zahlreiche Schweizer, die  
ihren Patriotismus dadurch beweisen, daß sie  
vorschlagen, was — andere versteuern sollen.

Nun haben wir so lange über den Krieg  
geschimpft und wollen ihm letzten Endes  
doch noch — steuern.

Da wir doch nicht mehr darum herum  
kommen, tun wir besser, die Kriegssteuer  
zu befürworten.

Auch die Kriegssteuer ist schon vielen  
von uns zur Pose geworden.

Daß noch keiner den Vorschlag gemacht  
hat, den Tag der Annahme der Kriegs-  
steuer festlich zu begehen? Wir haben so  
wenig Besse dieses Jahr! ms.

Laut „Osschweiz“ besteht in St. Gallen  
ein „Verein zur Bekämpfung der  
Sittlichkeit“. Ein städtischer Lehrer hat  
dieser Tage im Schoße dieses Vereins einen  
Vortrag gehalten.

Es scheint in St. Gallen ein sehr frischer  
Zug zu mehen. Ob aber der Herr Lehrer  
nicht in ein Wespennest sticht, wenn er sich  
so öffentlich als Bekämpfer der Sittlich-  
keit bekennet?

### Aus Seldwyla

In Seldwyla, wie bekannt,  
hat man ziemlich viel Verstand.  
Dieser ward seit Gottfried Keller  
aber noch bedeutend heller;  
und ist heute unbestritten  
ganz erstaunlich fortgeschritten.  
Blitzgescheidt sind dort die Leute,  
und man darf wohl sagen: Heute  
blüht auf ihres Städtchens Slur  
die modernste Hochkultur.  
Will sich jemand Stiefel kaufen,  
wird er nicht zum Schuster laufen,  
nein, beim Bäcker holt er Schuh'  
und die Semmeln bei der Kuh.  
Milch holt er beim Seifensieder  
und die Seife holt er wieder  
sich beim Schneider nebenan,  
Doch die Hosen beim Kaplan. —  
Jeder Bürger sieht es ein:  
Srei muß das Gewerbe sein!  
Nur so ist's ihm unbenommen,  
auf den grünen Zweig zu kommen.  
Die 's zuerst kapieren tat,  
war die Frau Regierungsrat:  
Geht der Herr Gemahl regieren,  
tu' derweil ich mußjieren;  
bin dann erstens nicht allein  
und die Sache bringt was ein!  
Stracks griff sie mit allen Sühnern  
nach Klavier- und Geigenschülern.  
Und man kam von fern und nah;  
sieht man doch ganz anders da,  
wenn man Musikstunden hat  
bei der Frau Regierungsrat!  
Aber daß nicht einer meine,  
diese tue es alleine —  
bei der Apothekersfrau  
hört man auch Musikradau!  
Diese hochverehrte Dame  
hat, zwecks weiterer Reklame,  
zu Seldwyla im Kasino  
auf dem dort'gen Pianino  
mit den Schülerinnen eben  
öffentlich Konzert gegeben. — —  
Mit verständnislosem Blick  
sieht's der Lehrer der Musik,  
sieht von holden Frauenhänden  
sich sein bißchen Brot entwenden.  
Jetzt in dieser bösen Zeit  
tut der Mann mir doppelt leid:  
doch was soll er dabei machen,  
soll er fluchen, soll er lachen?  
Still muß er sich drein ergeben  
und — von Armengeldern leben!  
Ja, modernste Hochkultur  
blühet auf Seldwylas Slur. Sarpagott

In einem Städtchen war es, schön gelegen,  
Wo einer von der Steuerkommission,  
Ach, sein Gewissen fühlte. Dessentwegen,  
Weil er nicht mehr dazu gehörte, hohn!  
Und inserieren tat er mit Vergnügen,  
Und Sprüche bracht' er trüb und traurig vor,  
Und sprach vom Steuern und auch vom Betrügen,  
Und alles Publikum war Aug und Ohr.

Bist du zu einer Würde, Mensch, erkoren,  
Sitzest du irgendwo in einem Rat —  
Noblesse oblige! Verschliesse deine Ohren  
Dem bösen Feinde und der bösen Tat.  
Und halt' dein Herz vom heißen Hasse kühle,  
Beschmutze nicht, o Mensch, dein eigenes Nest  
Und schwätze nicht beleidigend aus der Schule,  
Und leg' dein Maul an einen Strick und fest.

Denn ohne Schuld, o Mensch, und ohne Fehle,  
Ist keiner und wer steuert, o zuletzt!  
Halt' drum den Schrei zurück in deiner Kehle,  
Schweig', wenn dich gleich das Schimpfen mehr ergetzt.  
Auch Steuerkommissionen sind nicht Engel —  
Du warst doch selber, teurer Freund, im Bund.  
Und drohst du jetzt mit einem groben Schwengel —  
Vorher war's anders; darum halt' den Mund. T. g.

### Frühlingsanfang

Um dringenden Bedürfnissen Rechnung  
zu tragen, ist am 21. März in Zürich noch  
ein Sittlichkeits-Verein gegründet  
worden. a.

### Groteske

Ein Ballon bewegt sich leise.  
Menschenhalse strecken sich.  
Tramways stürzen aus dem Gleise.  
Droschkengäule töten sich.

Auf den Dächern tanzen Greise.  
Jungfrau'n plazen männertoll.  
Ein Ballon bewegt sich leise,  
Lächelnd und sehr würdevoll.

Friedrich W. Wagner



Herr Seufi: Was händ Sie  
ä tenkt von Ihrem bushal-  
tigs-Antimilitarismus, wo  
Sie 's glesé händ vo dere  
füßjähriige Jumper im  
Aargau une und säbem  
jungem Offizier?

Srau Stadtrichter: Mag  
mi nüd erinnere, überhaupt  
müßed Sie ja scho, daß ich  
nie kä derig Echgandäl-  
nodige llesé.

Herr Seufi: Bitt' Ghene, es  
handlet si da um ä regelredits, glesli anerchännts  
Churzschlüssli, Sra Stadtrichter.

Srau Stadtrichter: Tunkt mi neume nüd fogar;  
wenn Sie amigs ä so lang und höch drum ume-  
chäuid, isch gnoohnli nüd Kars und säb isch.

Herr Seufi: So, nüd Kars, wenn si ä 50-jähriige  
Jumper, wo 's Manneoolch ihrer Lebzig apfuchet  
hät, wie-n ä sellini Brülleeschlang und ganz Wage-  
ladige Chörb uestellt hät, mir nüd, dir nüd sich mit  
emen Offizier ungsächliche verlobt. So, nüd Kars!  
Srau Stadtrichter: Na chli Thee trinke, Herr  
Seufi, sie hät e nanig kanzleiet!

Herr Seufi: Alle Kepeck vor dere; ä so öppis  
lönt anderst weder das Ständligjömer uf säbem  
Traktätil, wo ' d' Armees-Sittlichkeit weder händ  
wollen undersperre mit und lufte vor 14 Tage,  
euser Toppellugedante.

Srau Stadtrichter: Wird meint wohl na nie  
nötiger gli si, d' Spanni azzieh punkto Sodom und  
Gumerah weder isch.

Herr Seufi: Es ist scho nüme ganz urchen in  
Sache, es hät mr leifli Gini vo dere Sünd-  
schmäcktere im Vertroue gseit, ich sell au tenke, es  
hebid de leifli Herbi im Zimmetthal une Offizier,  
schweizerlich Offizier, sich seperat imen eigne Zimmer  
la biidene, was ä da, mineli Gott, chönt passiere!

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianallraße 5